

Harry Voß

# DER SCHLUNZ

und die barfüßigen Riesen



Schlunz schaute unter sich. »Nein«, sagte er leise.

»Na also. Nun räumt schön weiter auf und lasst diese dummen Gedanken. Es gibt doch auch so viele tolle Dinge zum Spielen, ohne dass man dabei was kaputt machen oder sich in Gefahr bringen muss.«

»Wir sind fertig mit Aufräumen«, sagte Lukas. Seine Stimme war belegt.

»Na gut. Dann könnt ihr ja noch ein bisschen rausgehen. Oder wir können unten noch was zusammen spielen, bevor es Abendessen gibt. Ich bin jetzt auch so weit fertig.«

»Ist gut.«

Als Mama draußen war, zog Schlunz seine Schultern hoch, legte seine Hand vor den Mund, grinste und machte dabei: »Pf, pf, pf!«

Lukas erschrak. War dem Schlunz denn völlig egal, was Mama sagte?

Am nächsten Tag war Schlunz wieder ganz in seinem Element. Frau Nimeier hatte im Sachunterricht gesagt, wenn die Schüler wollten, könnten sie für die nächste Stunde ein kleines Tier mit in die Schule bringen. Dann könnten sie die Tiere in kleinen Kästchen mit Lupen ein bisschen beobachten und verschiedene Dinge dazu aufschreiben.

»Wir fangen eine Maus«, verkündete Schlunz nach den Hausaufgaben. »So ein großes Tier hat sonst bestimmt keiner mit.«

»Was?«, fragte Lukas. »Wie willst du denn eine Maus fangen?«

»Na, wie schon? Mit einer Mausefalle.«

»Aber dann ist die Maus tot. Wir sollen doch ein lebendiges Tier mitbringen.«

»Das weiß ich. Wir fangen die Maus ja auch lebendig.«

»Eine Mausefalle bricht den Mäusen aber das Genick, wenn sie zuklappt.«

»Nicht, wenn wir gut aufpassen. Ich spanne die Feder ganz langsam und vorsichtig. Dann knallt sie vielleicht nicht so fest zu. Außerdem bleibe ich immer in der Nähe der Falle hocken. Dann kann ich sofort hinrennen und die Maus retten, wenn sie gefangen ist.«

Lukas war nicht begeistert. Aber diesmal brauchte er bei der verrückten Idee von Schlunz sowieso nicht mitzumachen, denn er musste zum Fußballtraining. Da kam Schlunz nicht mit. Normalerweise hatte Schlunz mittwochnachmittags seinen Termin beim Kinderpsychologen, aber der fiel heute aus. »Wenn du wiederkommst, hab ich eine Maus gefangen«, rief Schlunz Lukas noch hinterher, als der mit seinem Fahrrad losfuhr.

Nach dem Fußballtraining hatte Lukas die Mäusejagd schon ganz vergessen gehabt. Aber er wurde sofort wieder daran erinnert, als er sein Fahrrad neben dem Gartentor abgestellt hatte und gerade die Treppe zur Haustür hochgehen wollte.

»Vorsicht, Lukas!«, kam eine aufgeregte Stimme aus dem Gebüsch neben dem Gartentor. Lukas blieb stehen. Gerade noch rechtzeitig, denn um ein Haar wäre er in mindestens eine, schlimmstenfalls in zwanzig Mausefallen getreten. So viele gespannte Fallen standen nämlich auf der Treppe nach oben. Alle gleichmäßig auf den Stufen verteilt. Oben direkt vor der Haustür lagen eine Scheibe Käse und eine Scheibe Schinken.

»Schlunz, spinnst du?«, sagte Lukas laut. »Wenn da jemand reintritt!«

»Dafür sitze ich doch hier«, rief Schlunz. »Und jetzt komm schnell her, vorhin hat sich schon eine Maus in Richtung Treppe bewegt.«

»Was, echt?« Lukas hockte sich zu Schlunz ins Versteck.

»Pass auf, gleich kommen sie«, sagte Schlunz. »Die Mäuse haben den Käse schon gerochen.«

»Wo hast du die ganzen Mausefallen her?«

»Ein paar habe ich bei euch im Keller gefunden. Ein paar hat mir Tom geschenkt und zehn habe ich vorhin neu gekauft.«

»Ist das nicht ein bisschen übertrieben?«

»Nein. Ich brauche ein Tier für die Schule. Und das kriege ich.«

Lukas war nicht wohl bei der Sache.

»Warum hast du die Fallen ausgerechnet vor der Haustür aufgespannt?«, fragte er.

»Ich hab sie schon überall liegen gehabt, aber hier an der Haustür war die einzige Stelle, an der sich schon zweimal eine Maus hat blicken lassen.«

»Ich weiß nicht«, seufzte Lukas. Die beiden saßen eine Weile schweigend nebeneinander.

»Wusstest du, dass ihr auch Maulwürfe im Garten habt?«, fragte Schlunz plötzlich.

»Nein.«

»Ich hab mindestens zwei Maulwurfshügel hinter dem Haus gesehen. Ich hab schon überlegt, ob ich vielleicht sogar einen Maulwurf fangen soll, das wäre noch aufregender.«

»Wie willst du das denn machen?«

»Komm mit, ich zeig's dir.« Und damit rannte Schlunz hinters Haus. Lukas folgte ihm, obwohl er lieber die Mausefallen bewacht hätte.

Schlunz blieb vor einem Erdhügel auf dem Rasen stehen.

»Hier, siehst du den? Der wird von Maulwürfen gemacht. Die drücken von unten die Erde hoch, wenn sie ihre Gänge unter dem Rasen graben.« Er stieß Lukas aufgeregt in die Seite und grinste. »Wenn wir bis heute Abend keine Maus gefangen haben, stecke ich eine Mausefalle hier in den Maulwurfgang. Die Maulwürfe sind doch sowieso blind, die sehen die Mausefalle doch gar nicht. Die rennen einfach ihren dunklen Gang entlang und – zack – verfangen sie sich in der Falle.«

Lukas war sofort klar, dass das so nicht funktionieren konnte, aber er wollte Schlunz in seinem Eifer nicht bremsen. Schlunz hatte sich inzwischen auf den Bauch gelegt und versuchte, ein Loch in dem Erdhügel zu finden, durch das er nach innen in den Gang schauen konnte.

In diesem Augenblick hörten sie, wie vorne an der Straße eine Autotür zugeschlagen wurde.

»Da kommt jemand«, rief Lukas.

»Na und?«, sagte Schlunz und bohrte seine Nase weiter in den Maulwurfshügel. »Wenn er zu uns will, soll er hinters Haus kommen.«

»Schlunz, die Mausefallen auf der Treppe.«

»Ach so, ja.« Sofort war er aufgesprungen.

Die beiden Jungen rannten nach vorne zur Haustür und blieben beinahe mitten in der Luft stehen, als sie sahen, wer da kam: Frau Rosenbaum, die Leiterin vom Jugendamt. Sie hatte sich bereits aus ihrem kleinen Auto gepellt und stakste mit großen Schritten auf die Treppe nach oben zu. Ihre blonden, langen Haare hatte sie wie immer zu einem straffen Pferdeschwanz nach hinten gebunden. Die nackten Füße hatte sie in ein Paar offene

Sandalen gesteckt. Die Fußnägel waren rot lackiert.

»Frau Rosenbaum!«, riefen Schlunz und Lukas gleichzeitig.

»Guten Tag, Jungs«, sagte Frau Rosenbaum und drehte den Kopf kurz zur Seite, um den Jungen leicht zuzunicken. Dabei verlangsamte sie ihren Schritt kein bisschen.

»Fallen!« Mehr brachte Schlunz mit heiserer Stimme nicht raus.

»Ich falle schon nicht«, sagte Frau Rosenbaum und betrat die Treppe.

Zack!

»Aaaaaaaahhhhhh!«

Die erste Falle war zugeschnappt und hatte den großen Zeh von Frau Rosenbaum eingequetscht. Vor Schreck trat sie zur Seite und geriet mit dem anderen Fuß genau in eine weitere Falle.

Zack!

»Aaaah, Hilfe!«, schrie sie und verlor das Gleichgewicht nach vorne. Dabei fasste sie unglücklicherweise mit beiden Händen jeweils in eine Mausefalle. Mit lauten Schlägen klappten beide zu. Zack-Zack!

Frau Rosenbaum schrie weiter, stellte sich auf der Treppe wieder aufrecht hin, streckte ein Bein und beide Arme zur Seite weg, drehte sich den Jungen zu und kippte erneut um. Diesmal so, dass sie sich rückwärts auf die Treppe setzte. Natürlich wieder in eine Mausefalle. Zack!

»Aaah! Uuuh!«, heulte sie und tanzte auf der Treppe, als wollte sie Hampelmann-Turnübungen vorführen.

Mama öffnete die Haustür. »Was ist denn hier los?«

Frau Rosenbaum konnte noch nicht wieder reden. Sie schrie nur wie wild, wedelte mit den Mausefallen an Händen und Füßen in der Luft herum und streckte zwischendurch Mama den Hintern entgegen, um ihr die Mausefalle an ihrem Hosenboden zu zeigen.

»Frau Rosenbaum«, rief Mama, als sie die hüpfende Frau mit dem roten Kopf erkannte. So schnell sie konnte, befreite sie Frau Rosenbaum von den Mausefallen. Die hopste aber trotzdem noch weiter auf der Stelle, als hätte sie die Fallen immer noch an sich kleben. »Ah! Oh! Uh!«, keuchte sie. Ihre Haare hatten sich aus dem Pferdeschwanz gelöst und hingen ihr wirr ins Gesicht. Ihre Tasche, die sie mitgebracht hatte, lag irgendwo im Gebüsch.

Schlunz und Lukas standen immer noch stumm an der Stelle, an der sie Frau Rosenbaum entdeckt hatten.

»Schlunz! Lukas!«, schimpfte Mama. »Wer hatte denn diese blödsinnige Idee schon wieder? Könnt ihr eigentlich auch mal was Vernünftiges spielen? Das ist ja zum Verrücktwerden mit euch.« Mama hielt alle Mausefallen, die sie Frau Rosenbaum abgezogen hatte, in der einen Hand. Die andere Hand brauchte sie, um bedrohlich ihren Zeigefinger in Richtung der Jungen zu schleudern, während sie laut und lange schimpfte. Diesmal senkte auch Schlunz reumütig seinen Kopf. Na gut, dachte Lukas, manchmal bekam also auch er so was wie ein schlechtes Gewissen.

Als Frau Rosenbaum eine Stunde später das Haus der Schmidtsteiners verließ, hatte sie an beiden großen Zehen und an beiden Zeigefingern dicke Verbände angelegt. Ob sie ein Pflaster an ihrem Hintern unter der Hose trug, konnten die Jungen nicht erkennen.

Lukas hatte schon Angst gehabt, jetzt würde Frau Rosenbaum den Schlunz endgültig ins Kinderheim stecken. Mama schien das auch gedacht zu haben, denn sie hatte Frau Rosenbaum sehr lange und ausführlich erklärt, dass das alles sicher nur ein Versehen von Schlunz war und dass er von solchen dummen Ideen abgesehen eigentlich ein ganz, ganz lieber Junge wäre und so weiter. Und wirklich, Frau Rosenbaum ließ den Schlunz weiter bei den Schmidtsteiners wohnen.

Schlunz beließ es an diesem Abend dabei, eine mittelgroße Spinne zu fangen und in eine Pappschachtel einzusperren. Die Mausefallen bewahrte er in seiner Schatzsammlung auf. Lukas hoffte, dass Schlunz sie so bald nicht mehr brauchen würde.

Am Donnerstag hatten sie wieder Religion. In der Schulbibel lasen sie den zweiten Teil der David-Geschichte. Der kleine David hatte den Mut, den Kampf mit dem großen Riesen Goliath aufzunehmen. Goliath gehörte zu einem feindlichen Volk und hatte die Soldaten Israels zu einem Mann-gegen-Mann-Kampf herausgefordert. Keiner der Soldaten hatte sich getraut. Aber David trat ihm entgegen. Ohne Waffen. Nur mit einer Steinschleuder. Zuerst lachte der Riese ihn aus, aber David sagte: »Du trittst schwer bewaffnet gegen mich an, aber ich bin stärker, weil Gott auf meiner Seite steht.« Und dann legte David einen einzigen Stein in seine Schleuder, zog ab und – zack – durchbohrte er dem Riesen die Stirn.

»Das ist klasse«, sagte Schlunz, als sie auf dem Schulhof waren. »Das sagen wir demnächst auch zu Knut und Brutus. Und dann – zack – kriegen sie eins auf die Nuss.«

»Aha, und kannst du mir auch sagen, wie?«

»Mit einer Steinschleuder, ist doch klar. Ich hab doch bei dir eine in der Spielekiste liegen sehen.«

»Das ist eine Spatzenschleuder, eine Zwillie. Das ist doch was ganz anderes.«

»Na und? Damit kann man auch Steine schleudern.«

»Mit der bestimmt nicht. Die war mal als Geschenk in der ›Micky Maus‹. Alles Plastik. Mit der kannst du nicht schießen.«

»Wenn man nur ein bisschen übt?«

Und dann grinste Schlunz wieder so geheimnisvoll, als heckte er einen Plan aus. Lukas wurde ein bisschen mulmig zumute.

Auf dem Nachhauseweg wäre es beinahe wieder zu einer Rangelei gekommen. Gerade, als Lukas, Tom, Nele, Meike und Schlunz den Schulhof in Richtung Straße überquerten, kreuzten Knut und Brutus ihren Weg. Ihre Schuhe hatten sie schon zu einem kleinen Paket zusammengeschnürt und trugen sie über den Schultern.

»Hey Waldschrat«, grinste Knut und ging direkt auf ihn zu.

»Lass mich in Ruhe, du machst mir keine Angst.«

»Gut so, dann kann ich dich sicher auch verkloppen, wenn du keine Angst hast.«

Schlunz stellte sich kerzengerade wie Frau Preisel vor dem großen Knut auf: »Du kommst mit deinen dicken Muckis auf mich zu, aber ich bin stärker, weil Gott auf meiner Seite steht.«

Damit hatte Knut nicht gerechnet. Er verharrte mitten im Schritt und ließ polternd seine Schuhe fallen. Er schaute zu Brutus rüber, der auch völlig verblüfft stehen geblieben war. Dann brüllten sie vor Lachen los.

»Der Witz war gut, Junge«, brüllte Brutus und lachte weiter. Knut bückte sich und stieg mit seinen Händen in die Schuhe ein, die ihm gerade runtergefallen waren. Jetzt sah er aus wie ein Boxer mit Boxhandschuhen.

Brutus stieß Lukas in die Schulter, sodass er zur Seite stolperte. »Ey, Junge, bist du das? Bist du Gott, der dem Waldschrat zur Seite steht?« Die beiden lachten von Neuem laut und böseartig.